

Auch zwischen Norwegen und Polen kam es, ähnlich wie zwischen Schweden und Polen, zu Auseinandersetzungen um die überhöhten polnischen Kohlenpreise. Schließlich einigte man sich auf eine Herabsetzung der polnischen Kohlenpreise auf den Stand der britischen Exportkohle.

Über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Norwegen und der Tschechoslowakei liegen die letzten zahlenmäßigen Angaben²³ nur aus dem Jahr 1950 vor. Damals erreichte die Einfuhr Norwegens aus der Tschechoslowakei insgesamt den Wert von 62,6 Mill. nkr., dem eine norwegische Ausfuhr von 40,2 Mill. nkr. gegenüberstand. Wichtigste Posten der recht differenzierten Einfuhr bildeten Zucker und Zuckerwaren im Wert von 27,3 Mill. nkr., ferner Eisen- und Stahlwaren für 5,6 Mill. nkr., Garn, Gewebe, diverse Textilien und Filz für zusammen 11,2 Mill. nkr. Innerhalb des norwegischen Exports erschienen Fische und Fette (Ol) mit zusammen 31,7 Mill. nkr. als der mit Abstand größte Posten. Die Eisenerzausfuhr erreichte 1950 15,9 Mill. kg, der Schwefelkiesexport 11,5 Mill. kg. Der norwegische Aluminiumexport in die Tschechoslowakei umfaßte nur 519 t Rohaluminium im Wert von 0,95 Mill. nkr. Im übrigen erreichte der Anteil der norwegischen Einfuhr aus Polen 1950 nur 1,76 v.H., aus der Tschechoslowakei nur 1,29 v.H. der norwegischen Gesamteinfuhr. Ebenso beanspruchte die norwegische Ausfuhr in diese Länder für Polen nur einen Hundertsatz von 1,84 v.H. und für die Tschechoslowakei von 1,44 v.H. der norwegischen Gesamtausfuhr.

23) Norges Handel 1950 a. a. O., S. 347—351.

Kurt Forstreuter:

Die Anfänge der Sprachstatistik in Preußen und ihre Ergebnisse zur Litauerfrage

1. Ursprung der Litauerfrage in Ostpreußen als Nationalitätenfrage

Die Frage nach den Sprachverhältnissen und Nationalitäten in Ostpreußen hat in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen die deutsche, polnische und litauische Wissenschaft und Politik in hohem Grade erregt. Die politische Frage ist unterdessen gegenstandslos geworden. Die Flucht und die Austreibung haben im Jahre 1945 die gesamte Bevölkerung der Provinz — gleichviel welcher Sprache — erfaßt bis auf geringe Reste, die meist gegen ihren Willen noch zurückgehalten werden. Trotz dieser politischen „Lösung“ der Nationalitätenfrage in Ostpreußen ist die wissenschaftliche Frage geblieben. Sie bleibt ewig, wie alle Fragestellungen des menschlichen Geistes und des geschichtlichen Werdens.

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit dem Nordosten Ostpreußens, mit dem Gebiet, das man früher, besonders im 18. Jahrhundert, oft als Preußisch-Litauen bezeichnete, ein Name, der geschichtlich zu erklären und nur von den Politikern mißdeutet worden ist.¹ An der Tatsache eines mehr oder weniger starken litauischen Bevölkerungseinschlages in diesem Gebiet ist die deutsche Wissenschaft nie vorbeigegangen, der Ursprung dieses Litauertums auf altpreußischem Boden ist heute geklärt. Die Litauer sind erst im 15. und 16. Jahrhundert dort eingewandert.

Der Verfasser hatte einst die Absicht, eine Geschichte der deutschen Kulturpolitik im sogenannten preußischen Litauen zu schreiben und den Vorgang der Eindeutschung des litauisch sprechenden Bevölkerungsteils besonders im 19. Jahrhundert darzustellen. Die schon weit gediehenen Vorarbeiten hierzu sind durch den Krieg restlos verlorengegangen und auch das Quellenmaterial muß zum größten Teil als verloren oder unzugänglich gelten, wenigstens für das 19. Jahrhundert, in dem sich der oben bezeichnete Vorgang hauptsächlich abspielt.²

Der Charakter des 19. Jahrhunderts ist scharf geprägt worden durch den Streit der Nationalitäten. Dagegen wurde das 18. Jahrhundert durch Menschenheitsfragen am tiefsten bewegt. Als ein Zeugnis dieses Geistes steht am Ende des Jahrhunderts das Litauische Wörterbuch von Mielcke, das im Jahre 1800 in Königsberg erschien.³ Dieses Werk ist nicht allein eine für jene Zeit beachtliche wissenschaftliche Leistung, eine eindringliche Bemühung des deutschen Geistes um die Erkenntnis eines benachbarten kleinen Volkes von der sprachlichen Seite her, sondern es ist ein durchaus mit Liebe zum litauischen Volke geschriebenes Buch. Davon zeugen die Vorreden. Die erste, vom Verfasser, bezieht sich auf den wissenschaftlichen Gegenstand, die zweite rührt von dem Berliner Prediger Jenisch her, ein Nachwort stammt von keinem geringeren als Kant. Alle diese Vorreden treten von der menschlichen Seite her für die Litauer ein und rühmen die Eigenschaften dieses Volkes. Am wenigsten bekannt ist der Verfasser der dritten Vorrede, der

1) Zum Namen Preußisch-Litauen vgl. meine Ausführungen in *Altpreuß. Forschungen*, Jg. 10 (1941), S. 68 Anm. („Die Entwicklung der Grenze zwischen Preußen und Litauen seit 1422“, S. 50—70).

2) Über den Ursprung der Litauer in Ostpreußen handelt grundlegend und abschließend das Werk von H. und G. Mortensen, *Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts*. Bd I. II. 1937—38. Eine erste Frucht meiner Arbeiten, zugleich ein Programm für das Ganze, ist mein Aufsatz: *Deutsche Kulturpolitik im sogenannten Preuß. Litauen*. In: *Deutsche Hefte für Volks- und Kulturboden-Forschung*. Jg. 3. 1933. S. 259—66. Dieselben Fragen, thematisch etwas verbreitert, lokal etwas begrenzt, habe ich in meinem kleinen Buche: *Memelland* (1939) behandelt. (Sammlung Preußenführer.)

3) Das Wörterbuch von Mielcke ist eine Neubearbeitung des im Jahre 1747 erschienenen Wörterbuchs von Ruhig, dem bekanntlich Lessing und durch Lessing das Abendland die Kenntnis der litauischen Dainos verdankt. Das Erscheinen beider Wörterbücher wurde durch die preußischen Behörden gefördert, wie vorher schon der Druck der litauischen Bibel.

preußische Kriegs- und Domänenrat Heilsberg. Auf diese Vorrede soll hier noch besonders hingewiesen werden. Während Kant und Jenisch nur als Menschen über die Litauer urteilen konnten, hatte Heilsberg mit ihnen auch als Beamter zu tun. Er war nicht allein Mitglied der Königsberger Kammer, sondern auch der Spezial-Kirchen- und Schulen-Kommission, also jener Behörde, die seit der Einrichtung des Landschulwesens unter Friedrich Wilhelm I. die Volksbildung in Ostpreußen geleitet hat. In dieser für das Bildungswesen jener Zeit entscheidenden Behörde nahm Heilsberg eine leitende Stellung ein. Seine Worte sind daher nicht allein menschlich, sondern amtlich von Bedeutung. Heilsberg sagt:

„Joseph II. war für die allgemeine Landessprache. Friedrich II. ließ dagegen den Provinzen seines Reichs die Sprache ihrer Väter und Vorfahren ungekränkt. Wenn man indessen über diesen Gegenstand unbefangenen nachgedacht hat, so scheinen die Vorzüge einer allgemeinen Landessprache mehr scheinbar als wahr, mehr abräthlich als anrätlich zu sein“.

Heilsberg verlangt sodann, die Gesetze sollten in die Sprachen der verschiedenen Nationalitäten eines Staates übersetzt werden. Die Beamten sollten die verschiedenen Sprachen lernen, nicht umgekehrt die Nationalitäten eine vorherrschende Landessprache sich aneignen, in diesem Falle also die Litauer das Deutsche.

Mit dieser Stellungnahme vertrat Heilsberg einen Standpunkt, der bald danach von höchster Stelle abgelehnt wurde. König Friedrich Wilhelm III. hatte kurz nach seinem Regierungsantritt die Provinz bereist und bemerkt, daß die Verständigung mit der Bevölkerung durch die Verschiedenheit der Sprachen behindert wurde. Um diesem Mißstand abzuhelpfen, verfügte er, daß die deutsche Sprache unter den Litauern mehr zu verbreiten sei. Bei der Gelegenheit zeigte es sich, daß Heilsberg mit seinen Ansichten nicht alleinstand. Die Behörden der Provinz, mit dem Provinzialminister von Schrötter an der Spitze, widersprachen der Anregung des Königs, die damit in der Versenkung verschwand. Besonders setzte sich natürlich fast die gesamte Geistlichkeit für die Litauer ein.⁴

Die Ansicht Schrötters ist bezeichnend für die Beurteilung der Nationalitätenfrage in den amtlichen Kreisen Ostpreußens, denn kaum vertrat der Minister nur eine persönliche Meinung. Was die Litauer angeht, so wird eine gewaltsame und rasche Einführung der deutschen Sprache abgelehnt.

4) Leider sind die Akten des Staatsarchivs Königsberg, Rep. 68, Konsistorium, und Rep. 69, Spezial-Kirchen- und Schulen-Kommission, restlos verlorengegangen, wohl der schwerste Verlust an Akten des Staatsarchivs Königsberg vor 1800. So sind auch die Akten aus dem Jahre 1802 ff. nicht mehr vorhanden, die infolge der Anregung des Königs entstanden sind. Sie gaben ein von der Geistlichkeit eher zugunsten der Litauer gefärbtes, aber sehr detailliertes Bild von der damaligen Verbreitung der litauischen Sprache in Ostpreußen und ihrer Berücksichtigung in Kirche und Schule. Ich habe auf diese Vorgänge bereits kurz hingewiesen in meinem Aufsatz: Deutsche Kulturpolitik usw., a. a. O., S. 264.

Eine allmähliche Annahme der deutschen Sprache werde jedoch, so meinte man, von selbst kommen. Diese Ansicht wurde begründet mit dem Umstande, daß das Litauische eine bloße Volkssprache sei und die gebildeten Litauer deutsch sprächen. Die Annahme der deutschen Sprache liege deshalb in der Richtung einer kulturellen Höherentwicklung. Man sah also noch nicht eine aus der Sprachverschiedenheit aufsteigende Nationalitätenfrage, sondern man sah die Sprache an sich als Ausdruck und Werkzeug menschlicher Beziehungen. Der geschichtlichen Entwicklung, die man voraussieht, wird nicht vorgegriffen, auch dort nicht, wo man für die deutsche Staatssprache ein weniger günstiges Ergebnis erwartet. Vergleichsweise geht Schrötter nämlich auch auf die polnische Sprache ein. Ihr Erlöschen wird im Zuge der geschichtlichen Entwicklung nicht erwartet, denn das Polnische sei keine bloße Volkssprache, sondern eine Hochsprache, die auch von den Gebildeten gesprochen werde. Die Bildungswerte einer Sprache also sind für den Menschen des 18. Jahrhunderts das Entscheidende, nicht eine nationalpolitische oder gar eine bürokratische Notwendigkeit.

Dieser humane Standpunkt den Litauern gegenüber ist von der preußischen Regierung durch die ganze erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, ja bis zur Gründung des Deutschen Reiches beibehalten worden. Erst nach 1870 sind tatsächlich einzelne Maßnahmen festzustellen, die auf dem Gebiete des Schulwesens — die Kirche hat sich auch davon ausgeschlossen — eine Benachteiligung der litauischen Sprache mit sich brachten. Es sei hier nur angedeutet, daß diese späteren Maßnahmen einerseits bedingt waren durch den in Europa ganz allgemein sich durchsetzenden Nationalismus, dem auch das neue Deutsche Reich seinen Tribut zollte, andererseits ganz besonders begründet waren durch die außerhalb von Ostpreußen sich verschärfenden Gegensätze zwischen Deutschtum und Polentum. Allgemeine Vorschriften, die für die polnisch sprechenden Gebiete Preußens berechnet waren, wirkten sich auch auf die Litauer in Ostpreußen aus und riefen bei ihnen teilweise auch Widerspruch hervor.

Vor 1870 hat sich wohl in der Öffentlichkeit eine Debatte um die Litauer in Ostpreußen entwickelt und das Verhalten der Behörden hat gewissen kleinen Schwankungen unterlegen, aber grundsätzlich ist der Standpunkt, den der Kriegs- und Domänenrat Heilsberg und der Minister von Schrötter eingenommen hatten, nicht verlassen worden. Auch König Friedrich Wilhelm III., der vorher für die Besonderheit der litauischen Sprache so wenig Verständnis aufgebracht hatte, hat seinen Standpunkt völlig geändert, als er während des unglücklichen Krieges den Litauern in Ostpreußen näherkam. In seiner Verfügung vom 22. März 1807 (aus Memel) an den Minister von Schrötter wies der König darauf hin, er sei jedes Mal bei den Litauern durch ein gewisses Mißtrauen belästigt worden, das augenscheinlich darauf beruhe, daß alle Verwaltungsstellen von Deutschen besetzt seien, die nicht immer die litauische Sprache beherrschten. Deshalb sollten auf Staatskosten

sechs „Nationallitauer“ an Schulen und Universitäten in Justiz- und Kameral-Wissenschaften unterrichtet und zu Verwaltungsbeamten herangebildet werden.⁵ Der König schließt sich also ganz den Vorschlägen an, die Heilsberg in der Vorrede zu Mielckes Wörterbuch entwickelt hatte: daß die Beamten die verschiedenen Sprachen der Untertanen beherrschen sollten, nicht etwa die Untertanen eine Staatssprache. Nachdem bereits Vorschläge zu der Verfügung des Königs gemacht worden waren, wurde am 14. Okt. 1807 ein Aufschub verfügt, „bis der Zustand des öffentlichen Einkommens sich gebessert haben wird.“ Dabei ist es geblieben. Erst Friedrich Wilhelm IV. hat im Jahre 1844 Stipendien für 12 Litauer am Gymnasium in Tilsit geschaffen.

In diesem Bemühen, auch den nichtdeutschen Gruppen seines Staates gerecht zu werden, war Friedrich Wilhelm IV. sich einig mit den maßgebenden Behörden und den politisch führenden Schichten der deutschen Bevölkerung. Daß zuweilen bei unteren Instanzen bürokratisch begründete Pläne auftauchten, die so schwierige litauische Sprache durch stärkere Verbreitung der deutschen Sprache für den Verkehr mit den Untertanen entbehrlich zu machen, das war bereits früher zu beobachten. Wie früher, so fanden sie auch dieses Mal energischen Widerspruch. In einer Eingabe vom 9. April 1843 wandten sich sechs Abgeordnete des Provinziallandtages gegen die Benachteiligung der polnischen und litauischen Sprache in Gegenden, wo diese Sprachen noch vorherrschten. Fünf dieser Vertreter der preußischen Stände haben deutsche Namen und nur einer, Donalitus, stammt aus einer freilich schon im 18. Jahrhundert eingedeutschten, ursprünglich litauischen Familie. Nach einem Bericht des Konsistoriums und des Provinzialschulkollegiums entschied das Kultusministerium in dem gewünschten Sinne, nämlich daß der Religionsunterricht allein in der Muttersprache zu erteilen sei; beim Leseunterricht (12 Stunden) sollten je nach Bedarf 3—6 Stunden der polnischen bzw. litauischen Sprache gewidmet werden. Auch einzelne litauische Bewohner des Kreises Heydekrug waren in derselben Sache vorstellig geworden und wurden in gleicher Weise beruhigt.⁶

Man spürt jedoch aus solchen Vorfällen, daß die Litauerfrage allmählich politische Gestalt annimmt. Die Publizistik hatte sich ihrer bereits bemächtigt. Besonders aufschlußreich für die Erkenntnis der aus dem Nebeneinander mehrerer Sprachen im Staate erwachsenden Fragen ist ein Aufsatz in der angesehensten Zeitschrift Ostpreußens, den „Preußischen Provinzialblättern“ von 1830, der sich mit den Möglichkeiten einer „Einwirkung auf das Erlöschen der Nebensprachen in unserm Vaterlande“ beschäftigt und jede Gewaltsamkeit ablehnt.⁷

Wenn der Verfasser verlangt, daß die weitere Ausbreitung der deutschen Sprache von allem Gewaltsamen, Eigenmächtigen und Harten frei sei, und

5) Staatsarchiv Königsberg, Rep. 5 Tit. 22 I Nr. 18.

6) Staatsarchiv Königsberg, Rep. 2 (II) Nr. 1849.

7) Bd 3 (1830), S. 340—55. „Nebensprachen“ sind danach nicht allein Polnisch und Litauisch, sondern auch Niederdeutsch. Im Gebrauch des Niederdeutschen wird

zugleich fordert, daß in gemischtsprachigen Gegenden auch die Behörden einige Mitglieder hätten, die die Nebensprache beherrschten, so sieht er als Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung doch eine völlige Eingliederung der preußischen Litauer in den deutschen Sprachraum voraus. „Was kann es helfen, eine Sprache, die doch nie eine Kultursprache werden kann, unter einem Häuflein zu erhalten?“ Litauisch sei keine Schriftsprache, auch Donalitius, der bedeutendste litauische Dichter, sei rein germanischer Bildung. Auch ohne Zutun des Staates würden die Nebensprachen, besonders das Litauische, aussterben. Der Staat könne diesen Kulturvorgang nur beschleunigen. Zu einer solchen Beschleunigung trage, außer der Schule, auch der Heeresdienst bei, der die jungen Litauer zeitweise aus ihrer Umgebung herausreißt und mit Deutschen zusammenbringe.

Man sieht, es sind im Grunde dieselben Gedanken, die genau ein Menschenalter vorher Heilsberg vertreten hatte. Die Entwicklung, die das Litauische im 19. und 20. Jahrhundert auch als Kultur- und Schriftsprache nehmen würde, konnte damals nicht vorausgesehen werden. Zu wenig beachtet wurde auch, daß jenseits der preußischen Grenze ein litauisches Volk lebte, das von der Welle des nationalen Erwachens erfaßt werden sollte.

In jener Zeit nun tritt auch die litauische Sprache selbst in die Publizistik ein. Wurde sie bisher nur von Deutschen und in deutscher Sprache verteidigt, so entstehen jetzt Organe in litauischer Sprache. Die erste litauische Zeitung „Nusidavimai..“ von 1832 war ein kirchliches Missionsblatt, das von dem deutschen Pfarrer Kelch in Königsberg herausgegeben wurde. Erst die Revolution von 1848 zeitigte bald auch politische Blätter in litauischer Sprache, die aber auch meist zunächst von Deutschen herausgegeben wurden und deutsche politische Ideen vertraten.⁵

(S. 349) ein besonders großes Hindernis für eine höhere Bildung erblickt. Der Unterricht finde hochdeutsch statt, die deutschen Kinder aber sprächen vorwiegend plattdeutsch. So sprächen die Litauer in der Regel richtiger deutsch als die Deutschen. Der Tatsache, daß aber auch die niederdeutsche Sprache sich außerhalb der Schule durch den persönlichen Verkehr verbreitet hat, ist der Verfasser nicht nachgegangen. Er behauptet dagegen, in manchen Gegenden finde der Verkehr zwischen Deutschen und Litauern in litauischer Sprache statt. Auch das ist kein Zeichen von gewaltsamer Benachteiligung der Litauer, aber gewiß doch nur bei starkem Überwiegen der litauischen Bevölkerung möglich. Leider war mir nach dem Kriege nicht mehr (oder noch nicht wieder) das Buch von A. G. Krause, Lithauen und dessen Bewohner (Königsberg 1834), zugänglich.

8) Die publizistischen Quellen zur Geschichte der Litauerfrage in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jhs. und auch später sind heute zum großen Teile verschüttet. Eine Aussprache über die Abschaffung des litauischen Unterrichts wurde durch den Aufsatz eines Ungenannten, angeblich aus Gumbinnen, in der Jenaischen Literaturzeitung von 1814 angeregt. Ihm trat u. a. S. Ostermeyer entgegen: Ist es anzuraten, die lit. Sprache zu verdrängen und die Litauer mit den Deutschen zu verschmelzen? (Gumbinnen 1817). Die Schrift hat Aufsehen erregt und auch in der Presse ein Echo gefunden. V. Kaupas, Die litauische Presse (I: bis 1904. Memel 1934), weist ebenso wie Vydunas auf viele heute verschüttete Quellen hin,

In die Stimmen, die für eine friedliche und gerechte Lösung der Nationalitätenfrage überhaupt und der Litauerfrage im besonderen eintraten, mischte sich nun auch die Stimme der Regierung Gumbinnen, als sie die Ergebnisse der ersten Sprachzählungen in ihrem Bezirk veröffentlichte.⁹ Schon die Tatsache, daß die Regierung diese für die deutsche Sprache keineswegs besonders günstigen Zahlen bekanntgab, ist als ein Zeichen von Objektivität zu werten. Daß die Veröffentlichung in den Jahrbüchern des preußischen Volksschulwesens erschien, berechtigt zu der Annahme, daß bei den Zählungen von 1817 und 1825 Fragen des Schulwesens wesentlich mitgesprochen haben. Die Regierung erklärte sich bei dieser Gelegenheit offen über die Grundsätze, die sie im Verhalten zu den Sprachen und Nationalitäten ihres Bezirks verfolgen wollte. Die Kenntnis der deutschen Sprache sollte durch die Schule verbreitet werden, aber mit Gerechtigkeit und Klugheit. Die Regierung zitiert ausführlich ein Reskript des Unterrichtsministeriums an die Provinz Posen vom 13. Dez. 1822. In diesem Reskript werden Religion und Sprache als die höchsten Heiligtümer einer Nation erklärt, die man nicht antasten dürfe. Die deutsche Sprache solle daher als Lehrgegenstand in die polnischen Schulen aufgenommen werden, die polnische Sprache aber erhalten bleiben.

Diese Verfügung für die Provinz Posen sollte auch ein Leitstern für die Regierung Gumbinnen sein, deren Bezirk drei Sprachen, Deutsch, Masurisch und Litauisch, umfaßte. Was die litauische Sprache betrifft, so glaubte die Regierung aus dem Vergleich der Zahlen von 1817 und 1825 schließen zu dürfen, daß die litauische Sprache rasch zurückgehe, während die masurische sich hartnäckig halte. Wir werden aus den Zählungen von 1832 bis 1852 erkennen, daß es umgekehrt war. Daß die erste Zählung von 1817 noch unvollkommen war, wird von der Regierung selbst zugegeben. Wie konnte es bei einem so komplizierten Gegenstand, wie einer Sprachzählung, zunächst auch anders sein. Auf diese ersten Sprachzählungen, als vielleicht wichtigste Quelle zur Beurteilung der Nationalitätenfragen und auch der Litauerfrage in Ostpreußen, soll im folgenden hingewiesen werden.

2. Die Anfänge der Sprachstatistik in Preußen

Nachdem in der Verschiedenheit der Sprache auch zugleich ein politisches Problem entdeckt worden war, darf es nicht überraschen, wenn auch die

doch erscheinen sie, wie bei Vydunas, gebrochen durch das Medium eines romantischen Nationalismus. Das Werk von V y d u n a s (d. i. Wilhelm Storost), 700 Jahre deutsch-litauische Beziehungen (Tilsit 1932), ist als Kampfschrift zu werten und leider dem Deutschtum gegenüber oft ungerecht, enthält aber reichhaltige Unterlagen für die Geschichte der deutsch-litauischen Auseinandersetzung.

9) Jbb. d. preuß. Volksschulwesens. Hrsg. von R. Beckedorff. Jg. 3 (1826). S. 3—22. Auf diese wichtige Veröffentlichung weist hin J. B r e h m, Entwicklung der evang. Volksschule in Masuren im Rahmen der Gesamtentwicklung der preuß. Volksschule. Bialla (1914). S. 395 ff.

Verwaltungsbehörden sich für die Verbreitung der einzelnen Sprachen interessierten und sie genauer festzustellen suchten. Das Problem ist allgemein und betraf, was Preußen angeht, die Polen an Zahl und Bedeutung weit mehr als die Litauer. Wenn im folgenden auf die Sprachzählungen in Preußen eingegangen wird, so soll dabei nur das festgehalten werden, was die Litauer angeht. Vermeiden läßt es sich aber nicht, und es dient auch zur Erhellung des Problems, daß dabei vergleichsweise ein Blick auf benachbarte Sprachen, wie in Ostpreußen das Masurische, fällt.

Es ist bemerkenswert, daß die erste Sprachzählung in Preußen, von der man weiß, im Regierungsbezirk Gumbinnen im Jahre 1817 stattgefunden hat. Dieser östlichste Bezirk der preußischen Monarchie war in sprachlicher Hinsicht der schwierigste: er war dreisprachig, deutsch, litauisch, masurisch. Nach der Einwanderung der Philipponen (ab 1825) konnte man ihn viersprachig nennen. Daß die Letten auf der Kurischen Nehrung, die Kaschuben in Westpreußen besondere Sprachgruppen waren, wurde erst später erkannt. Letten (Kuren) und Kaschuben waren auch nur gering an Zahl, ebenso wie die Tschechen in Oberschlesien. Der Bezirk Gumbinnen aber hatte drei zahlenmäßig bedeutende Sprachgruppen. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß gerade für den Bezirk Gumbinnen, der vor der Gründung der Regierung Allenstein (1905) auch die ganze östliche Hälfte von Masuren umfaßte, aus den Jahren 1832 bis 1862 zwei Bände Akten über Sprachzählungen vorhanden und der deutschen Forschung heute wieder zugänglich sind.¹⁰ Für den Bezirk Königsberg, zu dem auch die teilweise litauisch sprechenden Kreise Labiau und Memel gehörten, sind die Unterlagen sehr viel dürftiger: wir besitzen nur Ergebnisse von Zählungen der Jahre 1825 und 1828 (1829?).

Es war eine gewiß bahnbrechende Initiative, als die Regierung Gumbinnen in ihrem Amtsblatt eine Verfügung vom 5. Juni 1817 veröffentlichte: „Es ist uns eine genaue Kenntnis von dem Verhältnis der im Bezirk Gumbinnen befindlichen Einwohner deutscher, litauischer und polnischer Zunge nötig“. Es sollte daher eine Zählung nach vorgedruckten Listen stattfinden, und zwar nach Lebensaltern: bis 7 Jahre, 8—14, 15—18, 19—45, 46—60, über 60 Jahre. Ferner sollten die Pfarrer Verzeichnisse der Schulkinder nach Sprachen einsenden. Während die Einteilung nach Altersgruppen in den späteren, uns vorliegenden Ergebnissen nicht mehr erkennbar ist, hat man die besondere Erfassung der Schulkinder beibehalten. Man darf hieraus schließen, daß die Rücksicht auf den Schulunterricht bei der Sprachzählung

10) Akten des Staatsarchivs Königsberg, Rep. 12, Reg. Gumbinnen, Abt. 1 Tit. 3 Nr. 1 Bd 1—2. Übersicht der Einwohnerzahl nach den vorherrschenden Sprachen. Rep. 2, Oberpräsidium, Tit. 36 Nr. 11. Statistische Sachen. Diesen Akten sind, wenn nicht anders vermerkt, die im folgenden verwerteten Angaben und Zahlen entnommen. — 1837: Zahlen bei H. Meyer, Topogr.-statist. Übersicht d. Reg.-Bez. Gumbinnen (1839). Auch J. G. Hoffmann hat in der Allg. Preuß. Staatszeitung, 1840, Nr. 149—50, und in „Nachlaß kleiner Schriften“ (1846, S. 372—94: Zahl der Einwohner des preuß. Staates, deren Muttersprache nicht die deutsche ist) einzelne Ergebnisse der Sprachzählungen verwertet.

von vornherein wesentlich mitgesprochen hat, und man wird sich der Debatte um die Eindeutschung der Litauer erinnern, die gerade im Jahre 1817 durch die erwähnte Schrift von Ostermeyer zu besonderer Heftigkeit entbrannte. Die Zählung der Schulkinder nach Sprachen war verhältnismäßig einfach. Wie schon anlässlich der Eingaben von 1843 und der Entscheidung des Kultusministeriums erwähnt wurde, fand der Religions- und der Leseunterricht in der Muttersprache statt. Die Kinder waren in diesen Fächern also bereits nach Sprachen eingeteilt. So darf man die Zählung der Schulkinder wohl von vornherein als ziemlich einwandfrei ansehen.¹¹

Für die Zählung der gesamten Bevölkerung nach Sprachen waren nicht die dafür bereits vorgebildeten Kirchen- und Schulbehörden, sondern die Verwaltungsbehörden zuständig, und diese konnten natürlich zunächst nicht wissen, wie sie den Gegenstand behandeln sollten. Gewiß ist die Zählung nicht gleichmäßig und nach denselben Merkmalen erfolgt. Leider beginnen die Akten der Regierung Gumbinnen erst mit dem Jahre 1832, einschlägige Akten der Regierung Königsberg liegen nicht vor, und die Akten des Oberpräsidiums geben über Einzelfragen nur wenig Aufschluß. Aus dem Jahre 1835 haben wir jedoch eine genaue Nachricht, nach welchen Merkmalen die Zählung im Reg.-Bez. Gumbinnen erfolgte.¹²

Der Landrat von Gumbinnen, eines schon damals fast rein deutschen Kreises, hatte es sich bei der Zählung von 1834 leicht gemacht und berichtet, in seinem Kreise verstehe jeder die deutsche Sprache. Zwar werde für die ältesten Einwohner des flachen Landes vereinzelt noch litauisch gepredigt, aber ein litauischer Schulunterricht finde nicht mehr statt. Die Regierung wies diesen Bericht zurück und erklärte, es gebe im Kreise gewiß

11) Amtsblatt Gumbinnen 1817, S. 371 ff. Daß auch bei der Zählung der Schulkinder zuweilen Unstimmigkeiten vorkamen, ergibt ein Schriftwechsel zwischen der Reg. Gumbinnen und dem Landrat in Darkehmen aus den Jahren 1833—35. Die Regierung hatte bei der Verarbeitung der Berichte aus den verschiedenen Kreisen festgestellt, daß die Schulkinder im allgemeinen 22—23 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachten, im Kreise Darkehmen aber nur 16—17 v. H. Der Landrat von Darkehmen mußte eine Nachprüfung der Zählung vornehmen und gewann dabei das Resultat von 20 v. H., bei der nächsten Zählung allerdings wieder nur 19 1/2 v. H. Ob diese Anomalie im Kreise Darkehmen aus einem abnormen Altersaufbau der Bevölkerung, aus einer unzuverlässigen Zählung oder gar, entgegen der strengen Schulpflicht, aus einem mangelhaften Schulbesuch zu erklären ist, war nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber zeigt dieser Vorfall, daß die Regierung die ihr mitgeteilten Zahlen kritisch verarbeitete.

12) Zu den regelmäßigen Zählungen kamen zuweilen außergewöhnliche. So bat der Adjutant des Kronprinzen, Major von Röder, zu einem „Administrativ-statistischen Atlas für den preußischen Staat“ um Angabe der Teile Preußens, in denen die polnische Sprache als „Volkssprache“ verbreitet sei. Die Anfrage, so ungenau gestellt, konnte natürlich auch nur unklar beantwortet werden. Trotzdem machten die Regierungen sich viel Mühe. Marienwerder trug sogar die Sprachgrenzen in die Schröttersche Karte ein. Das Exemplar liegt nicht vor. Es ist bemerkenswert, daß der Oberpräsident die Anfrage auch auf die litauische Sprache ausgedehnt hat.

noch mehrere Familien, in denen Litauisch die vorherrschende Familiensprache sei. Also nicht die Verkehrssprache sollte gezählt werden und nicht die bloße Kenntnis der deutschen Sprache, die im Kreise Gumbinnen gewiß schon allgemein war. Alle Landräte wurden nun von der Regierung Gumbinnen am 30. Juli 1835 angewiesen, daß bei der Zählung „auf diejenige Sprache zu rücksichtigen ist, welcher sich die Familienglieder im Innern ihrer Familien bedienen“. Der Landrat von Gumbinnen, der Anlaß zu dieser Richtlinie gegeben hatte, konnte nun in seinem Kreise immerhin noch 139 litauisch sprechende Bewohner feststellen neben 38 206 deutschsprachigen, und auch noch 33 litauisch sprechende Kinder (5471 deutsch).

Die Richtlinie der Regierung hat ohne Zweifel die Zählung im ganzen Bezirk vereinheitlicht und präzisiert. Ein Bericht des Landrats von Ragnit (27. Aug. 1835) zeigt, daß nun neue Fragen auftauchten. Er machte darauf aufmerksam, daß man in höheren Kreisen sich zuweilen die französische Sprache angeeignet habe, doch werde diese wohl nirgends in seinem Kreise als gewöhnliche Familiensprache gebraucht. Die deutsche Sprache aber habe zwei Mundarten, das Hochdeutsche und das Plattdeutsche, dieses werde meist in den niederen Ständen gebraucht. Sieben Judenfamilien bedienten sich des Jüdischen als Familiensprache.

Während die Zählung in Gumbinnen von 1817 vereinzelt dasteht, sind ab 1825 in den Bezirken Gumbinnen und Königsberg in dreijährigem Turnus anscheinend regelmäßig Sprachzählungen erfolgt. Sie zogen sich zuweilen über mehrere Jahre hin. So war die Zählung von 1831 erst 1832 abgeschlossen, die von 1834 erst 1835. Die Zählungen vor 1834/35 wird man wegen der Unklarheit in der Durchführung als weniger zuverlässig ansehen. Die beiden westpreußischen Regierungen Danzig und Marienwerder folgten erst später dem Beispiel der beiden ostpreußischen Regierungen. Im Jahre 1832 verlangte der Oberpräsident von allen vier Regierungen der Provinz Preußen Nachrichten über die Verbreitung der verschiedenen Sprachen (Deutsch, Litauisch, Polnisch) mit Vergleichszahlen von 1825 und 1831. Damals hatte Danzig nur Unterlagen von 1831, Marienwerder überhaupt nichts. Königsberg brachte Nachrichten über die Bevölkerungsbewegung ab 1777, über die Sprachen nur Angaben von 1825 und 1831. Später hat der Oberpräsident wiederholt als Nachtrag zu den sogenannten „Statistischen Tabellen“, die selbst keine Sprachrubrik enthielten, eine Sprachstatistik verlangt. Durch Verfügungen vom 3. Juni 1859 und 29. April 1862 wurde ausdrücklich darauf verzichtet; vermutlich weil im Jahre 1861 für das ganze Königreich Preußen nach einheitlichen Grundsätzen eine Sprachzählung erfolgte.

Die Ergebnisse, soweit sie uns vorliegen, sind regelmäßig nach Kreisen aufgeteilt, und innerhalb der Kreise sind die Städte und das flache Land gesondert. Nur in Ausnahmefällen liegen außerdem die Ergebnisse der einzelnen Orte eines Kreises vor, öfters die Ergebnisse der einzelnen Kirchspiele.

Für die Volkszählung in ganz Preußen von 1861 hat der Leiter des Statistischen Bureaus, Ernst Engel, Richtlinien auch zu einer Sprachzählung entworfen. Engel bemerkt, daß es in früheren Jahren (1840, 1843, 1846, 1849, 1852) den einzelnen Regierungen anheimgestellt war, Erhebungen über die Sprache oder Nationalität zu machen. In der ganzen Monarchie fand also damals keine Sprachzählung nach einheitlichen Richtlinien statt. Engel erklärt, Sprache sei in gewissem Grade gleichbedeutend mit Nationalität. Sie zu ergründen, sei schwierig. Welches Merkmal sei entscheidend? Engel erklärt sich für die Familiensprache. Die Frage nach ihr habe in Belgien und Irland günstige Ergebnisse gehabt. Für diese Frage, welche Sprache im Innern der Familie gesprochen werde, hatte die Regierung Gumbinnen sich bereits im Jahre 1835 entschieden. Eine solche Fragestellung bedeutete nicht, wie Keller meint, eine Begünstigung des Deutschtums. Wie man weiß, nahm die Ausbreitung der deutschen Sprache mit der jüngeren Generation zu. Bei einer Erhebung der Familiensprache aber entschied der Hausvater (oder auch die Mutter), also die ältere Generation für die ganze Familie.

Was die Sprachen betrifft, die gezählt werden sollten, so hat Engel schon richtig das Kaschubische und sogar das Masurische vom Polnischen geschieden. Man vergaß dagegen eine Berücksichtigung der kurischen (lettschen) Sprache, die noch immer mit der litauischen zusammengeworfen wurde.

Das Material der Zählung von 1861 ist in dem auch heute noch unentbehrlichen Werke von Richard Boeckh verwertet worden, der auch ältere Zählungen, soweit sie ihm zugänglich waren, herangezogen hat. Für den Bezirk Gumbinnen waren ihm die meisten Zählungen bis zurück zum Jahre 1817 bereits bekannt, für den Bezirk Königsberg als älteste Zählung die von 1846. Was Boeckh nicht kennt, das sind die Zahlen der Schulkinder.¹³

Die Sprache der Schulkinder wurde durch die Kirch- und Schulbehörden ermittelt. Die Kirche hat für ihre Zwecke ebenfalls Zählungen veranstaltet. Sie legte ja stets besonderen Wert auf das Wort Gottes in der Muttersprache. Wenn kirchliche Zählungen von den amtlichen abweichen, so kann es wohl auch daran liegen, daß einzelne Personen, die im weltlichen Verkehr

13) E. Engel, Methoden der Volkszählung. Eine Denkschrift. 1861 (aus: Zs. des Kgl. Preuß. statist. Bureaus). — R. Boeckh, Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet. Berlin 1869. Boeckh hält die Litauer in Ostpreußen für Nachkommen der alten Preußen und bezeichnet sie glattweg als „Preußen“. Mit Recht bemerkt Boeckh, daß eine feste Sprachgrenze zwischen Deutschen und Litauern („Preußen“) nicht mehr festzustellen sei. Es gebe keine ungemischten litauischen Kirchspiele mehr, wohl aber, besonders nördlich der Memel, überwiegend litauische. — K. Keller, Die fremdsprachige Bevölkerung im Freistaate Preußen (Zs. d. preuß. statist. Landesamts, Jg. 66 (1926), S. 144—88), bringt für die Zeit vor 1861 nichts Neues über Boeckh hinaus. Keller stellt richtig fest (S. 155), daß für das Vordringen des Deutschtums die Erschließung des Landes durch Eisenbahnen und der soziale Aufstieg durch den Anschluß an die in den höheren Gesellschaftsschichten nun einmal herrschende deutsche Sprache entscheidend gewesen sei. Diese Feststellung gilt besonders für die preußischen Litauer.

bereits zur deutschen Sprache übergegangen waren, mit Gott noch in der Sprache ihrer Kindheit (beispielsweise der litauischen) verkehrten. So kann man die kirchlichen Zählungen wohl als Ergänzung, nicht aber als Berichtigung ansehen.¹⁴

3. Die Sprachenverhältnisse zwischen Deutschen und Litauern

Die Entwicklung der Sprachenverhältnisse bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt bei gleichzeitiger Zunahme der Gesamtbevölkerung (abgesehen von der Zählung von 1849) eine ständige Zunahme der deutschsprachigen Bevölkerung. Man muß zunächst von den unsicheren Zahlen von 1817, 1825 und 1832 absehen, da erst für die Zählung von 1834 (1835) die Familiensprache allgemein als maßgebend festgelegt wurde. Problematisch ist z. B. auch die Zahl der Schulkinder von 1832, die insgesamt damals im Reg.-Bez. Gumbinnen um 12 000 höher war als 1834, was zur allgemeinen Entwicklung der Bevölkerungszahl in diesen Jahren im Widerspruch steht. So hat auch die Zahl der deutschsprachigen Schulkinder zwischen 1832 und 1834 abgenommen. Was die Zahl der Masuren betrifft, so hat sie von 1834 bis 1849 fast ständig abgenommen. Sie ist 1852 gestiegen, um 1861 gleichzubleiben. Die Zahl der masurischen Schulkinder ist zwischen 1834 und 1852 um etwa 20 v. H. zurückgegangen. Die Zahl der deutschsprachigen Schulkinder hat in derselben Zeit um etwa 25 v. H. zugenommen. Die Zahl der litauisch sprechenden Schulkinder ist in dieser Zeit fast gleich geblieben. Ebenso verhält es sich auch mit der Zahl der Litauer insgesamt.

Jedenfalls haben die Litauer bis 1852 ihre Stellung besser gehalten als die Masuren. Erst die Zählungen von 1858 und 1861, für die leider nicht mehr die Kontrolle durch die Zahl der Schulkinder vorliegt, zeigen einen Rückgang, der sich dann nicht mehr aufhalten ließ.

Was den Reg.-Bez. Königsberg betrifft, für den die Unterlagen leider sehr viel dürftiger sind, so läßt sich doch auch hier ein ungefähr gleiches Bild der Entwicklung erkennen.

Was hat der deutschen Sprache, die im Jahre 1825 im Reg.-Bez. Gumbinnen fast genau (noch nicht ganz) von der Hälfte der Bevölkerung, im Reg.-

14) M. J. A. Völkel hat in den Mittn. d. litauischen literar. Gesellschaft, Bd 2 1887, S. 1 ff., aus Visitationsakten des Konsistoriums die Zahlen der Litauer in den ostpreußischen Kirchspielen für die Jahre 1848 (1847) und 1878 veröffentlicht. Ihm standen z. T. nur ganz ungefähre Angaben zur Verfügung. Da in Preußen zwischen 1861 und 1890 keine allgemeine Sprachzählung stattfand, wird man diese kirchlichen Zählungen als einen gewissen Ersatz zu schätzen wissen. Hauptsächlich auf kirchliche Angaben stützt sich F. Tetzner, Die Slawen in Deutschland, Braunschweig 1902, S. 24 ff. Irreführend sind besonders die Karten, auf denen als litauisches Sprachgebiet in Ostpreußen alle Kirchspiele eingetragen sind, in denen noch litauisch gepredigt wurde. Die Kirche hielt lange am lit. Gottesdienst fest, auch wo er völlig überflüssig war. So fiel der lit. Gottesdienst in Nemmerdorf und Walterkehmen oft aus Mangel an Zuhörern aus (Bericht von 1836).

Bez. Königsberg allerdings schon von 78 v. H. der Einwohner gesprochen wurde, im Laufe des 19. Jahrhunderts zu ihrer weiteren Ausbreitung verholfen? Sind staatliche Maßnahmen wirksam gewesen? Sind gesellschaftliche und wirtschaftliche Einflüsse bemerkbar?

Vielfach ist früher von polnischer und litauischer Seite der Vorwurf erhoben worden, die preußischen Behörden hätten besonders durch den Schulunterricht die deutsche Sprache mehr oder weniger gewaltsam gefördert. Allerdings ist auch von Polen und Litauern dieser Vorwurf mehr für die spätere Zeit, seit 1872, vorgebracht worden. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann von Nationalitätenkämpfen auf ostpreußischem Boden nicht die Rede sein. Die gelegentlich in deutschen Kreisen, nicht gerade an politisch entscheidenden Stellen, auftauchenden Bestrebungen, die deutschen Sprachkenntnisse mehr zu verbreiten, waren frei von jeder Kampfstimmung und verfolgten nur praktische Ziele. Sie wurden, sobald sie nur auf leisen Widerstand stießen, von den maßgebenden Stellen abgelehnt. Die Kirche hatte überhaupt kein Interesse daran, sie war in gewissen Gebieten seit alters her auf die Zweisprachigkeit der Gemeinden eingestellt, sogar auch auf die Dreisprachigkeit, und die Pfarrer hielten es für ihre Pflicht, auch den kleinsten sprachlichen Minderheiten gerecht zu werden. Sie hatten unter Umständen dabei auch einen Vorteil. Durch bloße Sprachkenntnisse, ohne sonstige besondere fachliche Qualifikation, konnten die Kandidaten für die einzelnen Pfarrämter in großen Teilen der Provinz alle übrigen Konkurrenten ausschalten.

Was für die Kirche gilt, gilt auch für die Schule. Nicht allein durch ihre Abhängigkeit von der kirchlichen Inspektion mußten die Lehrer darauf bedacht sein, auch den von Hause aus nicht deutschsprachigen Schulkindern gerecht zu werden. Allerdings vermehrten sich dadurch die Schwierigkeiten des Unterrichts, der nicht immer ganz auf der Höhe war. In jedem Falle wurde natürlich Wert darauf gelegt, daß die Kinder in der Schule auch Deutsch lernten. Das Deutsch, das in der Schule gelehrt wurde, war die hochdeutsche Schriftsprache. Man sollte, wollte man dem Schulunterricht so große Bedeutung für die Eindeutschung der nicht deutschsprachigen Bevölkerung im nordöstlichen Ostpreußen zuschreiben, annehmen, daß diese Bevölkerung dann zur hochdeutschen Schriftsprache übergang. Das ist nicht durchweg der Fall. Verbreitet hat sich vielmehr überall auf dem Lande die niederdeutsche Mundart.¹⁵

Nicht die Unterrichtssprache, sondern die niederdeutsche Umgangssprache also hat sich unter der weitaus überwiegenden ländlichen Bevölkerung durch-

15) Für die Entwicklung der Volksschule im deutsch-litauischen Sprachgebiet gibt es besonders für das 19. Jahrhundert noch keine ausreichende Arbeit. Für Masuren, wo die Verhältnisse in mancher Hinsicht anders lagen, vgl. die auch auf die Sprachverhältnisse ganz besonders eingehende Arbeit von J. Brehm, Entwicklung der evang. Volksschule in Masuren im Rahmen der Gesamtentwicklung der preuß. Volksschule (s. Anm. 9).

gesetzt. Das ist um so erstaunlicher, als die deutschen Siedler des 18. Jahrhunderts zum größten Teile aus Ober- und Mitteldeutschland stammten (Salzburger, Schweizer u. a.), also sprachlich der Schriftsprache näherstanden als der niederdeutschen ostpreußischen Mundart. Aber auch diese Neueinwanderer des 18. Jahrhunderts hatten, wie eine Anfrage bei der Regierung Gumbinnen im Jahre 1850 ergibt, damals ihre ursprüngliche Mundart bereits aufgegeben, auf dem Lande zugunsten der dort herrschenden niederdeutschen Umgangssprache, in den Städten und bei den Gebildeten natürlich zugunsten der Schriftsprache. Daß von den unteren Schichten der Bevölkerung auf dem Lande um 1850 niederdeutsch gesprochen wurde, wird um dieselbe Zeit ausdrücklich bezeugt. Nicht allein die Litauer und Masuren, sondern auch die Oberdeutschen sind also dem Einfluß des Niederdeutschen zum großen Teil erlegen. Dieser starke Einfluß des Niederdeutschen ist nur zu erklären durch eine starke Binnenwanderung in Ostpreußen, die viel schwerer zu erfassen ist als die Einwanderung von außerhalb, weil letztere viel stärkere Kräfte in Bewegung setzen mußte und viel mehr Aufsehen erregte. Die Binnenwanderung innerhalb der Provinz geschah dagegen ganz still und allmählich, aber es war ein ständiger Vorgang. Er hat wohl das ganze 17. Jahrhundert hindurch angedauert und hat auch nach der Pest von 1709 schneller wieder eingesetzt.

Vor allen Dingen ist ein Umstand zu berücksichtigen. Die Einwanderer, die von außerhalb der Provinz herbeigeht wurden, kamen auf Veranlassung der Regierung und wurden in den königlichen Dörfern angesiedelt. Was aber geschah mit den adligen Besitzungen, deren Bewohner durch die Pest doch wohl in demselben Maße dezimiert worden waren wie die königlichen Bauern? Der einzelne Adlige hatte nicht den weiten Arm wie der Landesherr, der von überall her Ansiedler heranzog. Der Adlige mußte sich auf Leute beschränken, die er in der Nähe erfassen konnte, und es kam ihm sicherlich zugute, daß die größeren adligen Güter in dem von der Pest nicht so verheerten westlichen Teil der Provinz lagen und daher eher Leute abgeben konnten, zumal dieselben Adelsfamilien hier wie dort begütert waren.

Leider haben wir für das 18. Jahrhundert keine Sprachzählungen, und die Quellen, die sonst über die Nationalität der Bewohner eines Ortes Auskunft geben könnten, wie Kirchenbücher, sind z. T. verloren, z. T. nur schwer verwertbar und geben in den seltensten Fällen genauen Aufschluß. Um so wichtiger sind die Sprachzählungen aus den Jahrzehnten nach 1825. Sie lassen nach rückwärts auch ein Licht auf die Entwicklung des 18. Jahrhunderts fallen. Wir haben ja aus dem 18. Jahrhundert zahlreiche Prästationstabellen mit den Namen der Bauern in den landesherrlichen Dörfern. Wir kennen aus Bürgerbüchern die Namen der Stadtbürger (freilich nicht aller Stadtbewohner). Was wir nur in den seltensten Fällen kennen, das sind die Namen der Hintersassen in den adligen Dörfern und Gütern. Ihre Leistungen erfolgten nicht direkt an den Landesherrn, und die Gelegenheiten,

ihre Namen zu den Akten zu nehmen, waren selten. Aber in den Sprachzählungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind in einigen Jahren die Bewohner der adligen Güter und Dörfer wenigstens in einzelnen Kreisen von den Bewohnern der landesherrlichen Domänen und Dörfer gesondert gezählt worden. In allen diesen Fällen ist die Zahl der Deutschen auf den ehemals oder noch adligen Besitzungen verhältnismäßig höher als auf den ehemals oder noch landesherrlichen Besitzungen. Zumal Litauer kommen auf adligen Gütern kaum vor. Es liegt kein Grund vor für die Annahme, daß die Ergebnisse der Zählungen auf den adligen Besitzungen absichtlich oder unabsichtlich gefälscht worden seien. Irrtümer mögen hier wie dort, zumal in den ersten Zählungen, vorgekommen sein. Wollte man schon annehmen, daß absichtlich die Zahl der Deutschen hochgeschraubt wurde — eine Annahme, für die keine Quelle vorliegt —, so sollte man meinen, daß an einer solchen Handlung der Staat mehr interessiert gewesen sei als der adlige Privatmann, dem es doch völlig gleich sein konnte, welche Sprache seine Hintersassen sprachen. An einer Förderung der deutschen und zumal niederdeutschen Sprache lag bei privaten Gutsbesitzern doch noch weniger Grund vor als beim Staate. Die Grundsätze der Zählung, nach Familien, waren überall gleich, und die Zählung der Schulkinder fand ja überhaupt erst in den Schulen statt, wo Schüler aus verschiedenen Dörfern zusammenkamen.

So kommt man nicht um die Feststellung herum, daß auf adligen Besitzungen das Deutschtum stärker war, daß auf dem deutschlitauischen Gebiet Litauer in adligen Gütern und Dörfern fast fehlten, während sie auf masurischem Gebiet wohl vorkamen, aber meist nicht so zahlreich wie die Deutschen. Überhaupt sind die Verhältnisse in Masuren anders als in Preußisch-Litauen. Die Masuren waren gesellschaftlich mehr differenziert als die preußischen Litauer. Es gab auch adlige Masuren, und Masuren wohnten in nicht geringer Zahl in den Städten. Sie stellten auch einen Teil der Intelligenz, namentlich Geistliche. Litauer waren fast durchweg landesherrliche Amtsbauern, wohnten nur ganz vereinzelt in Städten und waren auch unter der Geistlichkeit im 17. und 18. Jahrhundert nur spärlich vertreten. Diese Massierung der Litauer in einem einzigen Stande war für sie lange ein Schutz vor der deutschen Einwirkung, bis die Auflösung der alten Stände im 19. Jahrhundert auch diesen Block in Bewegung brachte.

Es war also in Preußisch-Litauen keineswegs so, daß die Deutschen allein eine Oberschicht bildeten. Es gab auch eine deutsche Unterschicht, die als Gesinde selbst bei litauischen Bauern diente, hauptsächlich aber auf den adligen Gütern vertreten war. Man kennt zwar die litauische Einwanderung nach Preußen im 16. Jahrhundert, man kennt die oberdeutsche Zuwanderung nach Ostpreußen im 18. Jahrhundert. Man kennt aber fast gar nicht die Binnenwanderung, die in Ostpreußen im 17. und 18. Jahrhundert stattgefunden hat. Und doch kann nur durch diese Binnenwanderung die Ausbreitung des niederdeutschen Dialekts in Preußisch-Litauen zustande ge-

kommen sein. Erst durch die Sprachzählungen des 19. Jahrhunderts erhalten wir ein genaues Bild von der gesellschaftlichen Schichtung des Deutsch-tums in diesem Gebiet.¹⁶

Nicht allein von oben her, sondern, wie die Ausbreitung des im 19. Jahr-hundert meist nur von unteren Schichten gesprochenen niederdeutschen Dialekts beweist, mehr von unten her hat eine Angleichung der Litauer an das Deutsch-tum und damit eine Annahme der deutschen Sprache stattge-funden. Ohne Zweifel hat die Freizügigkeit des 19. Jahrhunderts wesentlich dazu beigetragen. Ganz wirkte sie sich freilich erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts aus. Erst in dieser Zeit ist daher auch die Zahl der Litauer so schnell gesunken, wie die späteren Volkszählungen es ausweisen. Auf den Verkehr, nicht auf die Schule, ist das Vordringen der deutschen Sprache zurückzuführen.

Die großen Güter lagen in Ostpreußen überwiegend im Westen und in der Mitte der Provinz, im deutschen und zwar niederdeutschen Sprachge-biet. Die niederdeutsche Bevölkerung gab ihren Überfluß nach dem Osten und Nordosten der Provinz ab. Dieser Fluß, zur Zeit der Erbuuntertänigkeit vielleicht gelenkt, hat nach der Bauernbefreiung im Beginn des 19. Jahr-hunderts sich durch die Freizügigkeit der Landarbeiter wohl noch verstärkt.

Für die Gliederung der Stände nach Sprachen ist ein Bericht aus dem Kreise Ragnit vom 14. April 1841 interessant ¹⁷:

Stadt Ragnit	2 450 D.	212 L.	(Schulkinder: 451 D.	15 L.)
Adlige u. Rittergüter	3 795 „	1 121 „	„	761 „ 277 „
Kölmische u. bäuerliche Besitzungen	16 582 „	16 378 „	„	3 989 „ 3 212 „
Kgl. Domänen	375 „	110 „	„	81 „ 29 „
	23 202 „	17 821 „	„	5 282 „ 3 533 „

16) Auf die Bedeutung der Binnenwanderung für das Deutsch-tum in Preußisch-Litauen habe ich schon in meinem Aufsatz: Deutsche Kulturpolitik im sogenannten Preußischen Litauen, hingewiesen. In: Deutsche Hefte für Volks- und Kulturboden-forschung, Jg. 3 (1933), S. 263. Damals hatte ich die Sprachzählungen des 19. Jhs. noch nicht benutzt.

17) Was die Ortsnamen betrifft, so werden sie hier in der historischen Form wiedergegeben. Die Ortsnamenänderung von 1938 bedeutete in vielen Fällen zugleich eine Zusammenlegung mehrerer Orte, die alten Orte decken sich nicht mit den neuen Gemeinden. — Was die Bezeichnung der Sprachen (und Nationalitäten) angeht, so wird die litauisch sprechende Bevölkerung in Ostpreußen als „Litauer“ be-zeichnet, da es einen anderen Namen, um sie von den Bewohnern Litauens zu unterscheiden, nicht gibt. Allerdings müssen die „preußischen Litauer“ als eine besondere Nationalität gelten. Dieses gilt natürlich auch von den Masuren, für die unsere Sprache einen besonderen, sie von den Polen unterscheidenden Namen hat. Sie werden deshalb hier auch als Masuren bezeichnet. Die älteren Volkszählungen allerdings machen noch keinen Unterschied und bezeichnen die Sprache der Masuren als polnisch, — was nicht ganz falsch ist, da das Masurische ohne Zweifel ein Dialekt des Polnischen ist, wie das Schweizerdeutsch ein Dialekt des Deutschen. Da es mißlich ist, eine Quelle zu verbessern, habe ich, wenn ich die Ergebnisse der Sprachenzählungen wiedergebe, die Bezeichnungen beibehalten, die in den Akten stehen (deutsch, litauisch, polnisch, abgekürzt: d., l., p.).

In der Kleinstadt Ragnit ist die Zahl der Litauer gering, weniger als 10 v. H. Auf den adligen und Rittergütern machen die Litauer nur etwa 30 v. H. aus. Dagegen halten sich auf den kölmischen und bäuerlichen Besitzungen Deutsche und Litauer ungefähr die Waage. Es ist bemerkenswert, daß auch in dieser Gruppe die Deutschen bei der Zahl der Schulkinder bedeutend besser abschneiden und die Litauer um etwa 20 v. H. überflügeln. Die Gesamtzahl der Deutschen im Kreise macht etwa 56 v. H., die Zahl der deutschsprachigen Schüler 60 v. H. aus.¹⁸

Noch ein Wort über die Litauer in den Städten. Wie schon gesagt, kamen die Litauer dort nur vereinzelt vor, zum Unterschiede von den Masuren. Im freizügigen 19. Jahrhundert konnte es jedoch nicht ausbleiben, daß auch die Litauer in die Städte eindrangen, dort allerdings wohl schnell assimiliert wurden. Die Zählungen von 1825 und 1828 fanden in der Stadt Memel keine Litauer. Merkwürdigerweise hat von 1825 bis 1828 die Zahl der Einwohner

18) Im Kreise Ragnit, für den von 1832 eine Zählung nach Orten vorliegt, sind die adligen Güter mit wenigen Ausnahmen weit überwiegend deutschsprachig. Es verdient dagegen vermerkt zu werden, daß die Bewohner der königlichen Domäne Kassigkehmen weit überwiegend litauisch sprachen. Man müßte hier auch noch die größeren kölmischen Güter untersuchen. So hatte z. B. mein Heimatort Weedern bei Lengwethen, ein kölmisches Gut, 20 deutsche und nur 6 lit. Bewohner. Im Kreise Tilsit gab es nur wenige adlige Güter, auf ihnen im Jahre 1840 677 Deutsche neben 432 Litauern. Dagegen war in den Dörfern damals die Zahl der Litauer noch doppelt so hoch wie die der Deutschen, und im ganzen Kreise hielten sich, trotz der fast rein deutschen Stadt Tilsit, beide Sprachen ungefähr die Waage. Im Jahre 1846 haben die Deutschen im ganzen Kreise bereits einen Vorsprung gewonnen, 28 406 D. neben 26 880 L. Auch in den südlichen Kreisen des Reg.-Bez. Gumbinnen, die noch weit überwiegend masurisch sprachen, ist das Verhältnis der Deutschsprachigen in den adligen Besitzungen besser als in den Dörfern, wie aus den Zählungen für 1840 von Lötzen, Lyck und Sensburg hervorgeht. Desgl. 1846. Angerburg, das schon an die Schütterzone der drei Sprachen grenzte, hat im Jahre 1832 bereits eine knappe deutsche Mehrheit (15 715 von insgesamt 28 152 Einwohnern, darunter nur 19 Litauer), aber diese Mehrheit ist nur zustande gekommen durch die fast rein deutsche Stadt Angerburg und die weit überwiegend deutschen adligen Güter. Hier gab es neben 3 841 Deutschen nur 820 Masuren und 10 Litauer. Ähnlich ist das Ergebnis 1834 und 1840, nur noch etwas besser für die Deutschen. Im Kreise Insterburg, der im Jahre 1846 schon zu mehr als 90 v. H. deutschsprachig war, kamen die Litauer in den adligen Besitzungen nur vereinzelt vor (306 von 10 399), in den Dörfern des platten Landes, ausschließlich der adligen Güter, bildeten sie noch eine beträchtliche Minderheit (5 038 von 38 860). Die Annahme einer Verschmelzung von unten her wird bestätigt durch eine Bemerkung, die H. B l a n k (Altpreuß. Geschlechterkunde, N. F. Jg. 1 1953, S. 12) über die Versippung der deutschen Einwohner im Kirchspiel Birkenmühle (Mehlkehmen) macht. Er stellt fest, daß auf der untersten sozialen Stufe, zwischen Knechten und Mägden, zuerst Mischehen zwischen Deutschen und Litauern eingegangen wurden. Ähnliches wird man wohl auch in anderen Kirchspielen finden. Zur Frage der Sprachangleichung (besonders im Kreise Schloßberg, Pillkallen) vgl. O. N a t a u, Mundart und Siedlung im nordöstlichen Ostpreußen. Königsberg-Berlin 1937.

von Memel-Stadt sich um etwa 650 Personen verringert, während die Zahl der Einwohner des ganzen Kreises um rund 1500 gestiegen ist. Es dürfte sich wohl weniger um eine Bevölkerungsbewegung als vielmehr um eine Korrektur der noch unvollkommenen ersten Zählung handeln. Der ganze Kreis Memel, Stadt und Land zusammen, hatte 1825 eine kleine litauische Mehrheit, bei den Schulkindern überwog jedoch schon die deutsche Sprache. Im Jahre 1828 hat auch bei den Schulkindern die litauische Sprache eine kleine Mehrheit im Kreise Memel erlangt.

Es ist nicht verwunderlich, daß in einer Stadt wie Memel, die früher rein deutsch gewesen war, in einem Zeitalter der verhältnismäßigen Freizügigkeit ein Zuzug aus der noch überwiegend litauisch sprechenden unmittelbaren Umgebung stattfand. So fand die Zählung von 1837 in der Stadt Memel neben 8 100 Deutschen auch 912 Litauer und 27 Polen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Veränderung gegenüber 1828 eine Korrektur der Zählung oder eine Bevölkerungsbewegung oder beides bedeutet. Auch in der Stadt Tilsit gibt es im Jahre 1837 neben 10 323 Deutschen 856 litauischsprachige Bewohner und in Ragnit neben 2 284 Deutschen 281 Litauer. Auch die litauischen Minderheiten der anderen Städte sind gering.

4. Das Dreisprachengebiet in Ostpreußen

Das Deutschtum war durch die Einwanderung des 18. Jahrhunderts im mittleren Teil des Reg.-Bez. Gumbinnen, in der Umgegend des Sitzes der Regierung, besonders stark geworden. Dieser Teil, zwischen Insterburg und Stallupönen, war schon im Anfang des 19. Jahrhunderts weit überwiegend deutsch. Durch dieses Vordringen des Deutschtums war die Nachbarschaft von litauischem und masurischem Sprachgebiet in Ostpreußen aufgerissen worden. Nur ein Rest von litauischer Bevölkerung wurde südlich von dieser Einbruchsstelle, in den Kreisen Goldap und Darkehmen, abgesplittert, und nur im Osten des überwiegend deutschen Kreises Stallupönen war noch ein Zusammenhang mit dem Litauertum im Norden der Provinz vorhanden.¹⁹ Es kann daher nicht überraschen, wenn das Litauertum der Kreise Darkehmen und Goldap schnell vom Deutschtum absorbiert wurde. Diese beiden Kreise waren dreisprachig, deutsch, litauisch, masurisch. Die Sprachbewegung im Dreisprachengebiet ist eine besondere Frage.

Überhaupt ist die Entwicklung der Volkstumsgrenze zwischen Litauern und Polen höchst eigenartig. Ursprünglich berührten diese Völker sich nicht. Zwischen ihnen wohnten im Osten die Weißruthenen, im Westen die Prußen, und die nachbarschaftlichen Beziehungen über die mit den Litauern stammverwandten Prußen können nicht sehr eng gewesen sein, da, wie man weiß, die östlichen Landschaften Preußens — in Betracht kommt hier Su-

¹⁹ Im Kreise Stallupönen gab es im Jahre 1835 (1834) 5 312 Litauer neben 26 146 Deutschen. Die 114 polnisch sprechenden Bewohner im Kirchspiel Bilderweitschen waren wohl Neueinwanderer des 19. Jhs.

dauen — schon in frühhistorischer Zeit nur dünn besiedelt waren und sich dann noch mehr zur sogenannten „Wildnis“ entvölkerten. Durch den Frieden von 1422 wurde die Wildnis aufgeteilt, derart daß der größere westliche Teil beim Deutschordensland Preußen blieb, die kleinere östliche Hälfte, etwa im Umfang des späteren russischen Gouvernements Suwalki, an Litauen kam. Nun wurde zu beiden Seiten der Grenze diese Wildnis im 15. und 16. Jahrhundert besiedelt, und erst jetzt entstand eine Volkstumsgrenze zwischen Polen und Litauern zu beiden Seiten der Staatsgrenze. Die Berührung zwischen Polen und Litauern in Litauen und Weißrußland ist eine Frage von höchstem wissenschaftlichen Reiz, kann hier jedoch nicht gestreift werden. Aber auch die Entstehung der Sprachgrenze in Ostpreußen zwischen den Masuren, die von Süden vordrangen, und den Litauern, die von Norden kamen, beide auf fremdem Staatsgebiet, ist höchst merkwürdig und noch keineswegs geklärt. Die Volkszählungen des 19. Jahrhunderts geben nur einen Endzustand, als die wohl schon vorher fließenden Sprachgrenzen bereits durch eine neue deutsche Sprachwelle brüchig geworden waren.

Das besondere Problem der Dreisprachigkeit wurde auch von der Regierung Gumbinnen gesehen, die bei der Bekanntgabe der Zählungen von 1817 und 1825 hierzu bemerkt:²⁰

„Die Kreise 9 (Darkehmen) und 10 (Goldap) liegen zwischen dem litauischen Norden und dem polnischen Süden der Provinz, so daß hier in einzelnen Kirchspielen zum Teil noch alle 3 Sprachen gesprochen werden. Im Kreise 9 hat das Kirchspiel Ballethen noch 114 litauische, das Kirchspiel Kleszowen 8 lit. und das Kirchspiel Zabinen 56 polnische Schüler, letztere in einer Schulsocietät, deren Lehrer selbst der deutschen Sprache unkundig ist, weshalb dort jetzt ein deutscher Lehrer für eine deutsche Klasse angestellt ist; die übrigen Schulkinder dieser 3 Kirchspiele, so wie alle der 4 übrigen zu diesem Kreise gehörigen Kirchspiele sprechen deutsch. Im Kreise 10 (Goldap) haben 4 Kirchspiele nur deutsche und litauische (zusammen 1890 deutsche und 304 lit.), 3 dagegen nur deutsche und polnische (zusammen 1011 deutsche und 675 polnische), und ein einziges deutsche, litauische und polnische Schulkinder, nämlich 232 deutsche, 124 litauische und 100 polnische, jedoch sind nur in 3 Schul-Societäten die Einsassen so gemischt, daß der Lehrer den Unterricht in 3 Sprachen erteilen muß.“

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß an einer Schule ein Lehrer angestellt war, der überhaupt nicht deutsch konnte, so daß man eine deutsche Nebenklasse mit einem besonderen Lehrer einrichten mußte. Keines-

20) Jahrbücher des preuß. Volksschulwesens, Jg. 3, S. 9. In einem Bericht vom Jahre 1826 bezeichnet die Regierung Gumbinnen den Verlauf der litauisch-masurischen Sprachgrenze durch die Kirchspiele Dubeningken, Goldap, Szabienen, Dombrowken bis Nordenburg im Reg.-Bez. Königsberg. Interessant ist die Bemerkung, in diesem Mischgebiet würden die beiden Sprachen in der schlechtesten Mundart gesprochen. Die Sprachverschlechterung durch Sprachmischung war jedoch ein günstiger Nährboden für die Ausbreitung der deutschen Schriftsprache.

wegs also war es in zweisprachigen Schulen so, daß die Deutschen immer begünstigt wurden. Die Angaben der Regierung über die Zählungen von 1817 und 1825 lassen ferner erkennen, daß schon damals die Verhältnisse so waren, wie man sie ein Jahrzehnt später findet: daß wirkliche Dreisprachigkeit nur noch in wenigen Kirchspielen und Schulen vorhanden war, daß die deutsche Sprache sich in den beiden Kreisen Darkehmen und Goldap durchgesetzt hatte und daß sie sich meist nur noch mit einer Sprache, der masurischen oder der litauischen, berührte.

Im Jahre 1835 zählte der Kreis Darkehmen auf den adligen Gütern und Dörfern nur Deutsche: nach den neuen Vorschriften (Zählung nach Familien) muß dieses Ergebnis wohl zutreffen. Auch sonst ist die deutsche Sprache im Vordringen. Im einzelnen zeigen die mehrsprachigen Kirchspiele folgendes Ergebnis:

	Gesamtbevölkerung			Schulkinder		
Ballethen	5 039 D.	841 L.		945 D.	157 L.	
Kleszowen	2 203 „	183 „		308 „	35 „	
Szabienen	2 916 „	78 „	348 P.	447 „	13 „	64 P.

Wenn auch die Zahl der Litauer in Ballethen gegenüber der vorhergehenden Zählung nicht unbeträchtlich gestiegen ist (vielleicht eine Korrektur der vorherigen Ungenauigkeit), so erhält man doch nach dieser Zählung den Eindruck, daß an der Nahtstelle der drei Sprachen ein fast rein deutsches Gebiet entstanden ist. Dieser Eindruck wird durch die folgenden Zählungen bekräftigt. Im Jahre 1840 gibt es wieder auf den adligen Gebieten nur Deutsche, deren Gesamtzahl im Kreise bei starker Bevölkerungsvermehrung beträchtlich gestiegen ist, während die Zahl der Litauer und Masuren einen leichten Rückgang aufweist.

Im Kreise Darkehmen ist Dreisprachigkeit nur noch im Kirchspiel Szabienen festzustellen. Im Nachbarkreise Goldap ist sie noch in fast allen Kirchspielen vorhanden. Die Stadt Goldap allerdings ist fast rein deutsch. Fast rein deutsch ist ferner Gawaiten. Die Litauer fehlen ganz in Grabowen, fast ganz in Gurnen, die Masuren fehlen in Mehlkehmen und Szittkehmen. Die Sprachen durchdringen sich am stärksten im Kirchspiel Dubeningken, wo im Jahre 1835 die Litauer und Masuren zusammen noch etwas mehr als die Hälfte ausmachen, unter den Schulkindern allerdings nur knapp ein Viertel.

Die Zählung von 1840 zeigt im Kreise Goldap eine Bevölkerungszunahme gegen 1835 von 29 499 auf 33 930, der Schulkinder von 6 897 auf 7 024. Das Vordringen des deutschen Elements ist eindeutig, sowohl unter der Gesamtbevölkerung wie unter den Schulkindern. Nur die Deutschen haben auf 28 080 zugenommen (1835: 22 410), Litauer und Masuren haben abgenommen, die Litauer noch etwas mehr als die Masuren, doch sind beide etwa gleich stark geblieben. Litauer 2 869 (3 548), Masuren 2 981 (3 541). Unter den Schulkindern zählen die Deutschen 6 407 (5 930), Litauer 225 (469), Masuren 392 (498). Die Litauer erscheinen gegenüber der deutschen Sprache anfälliger als die Masuren. Im Verhältnis jeweils zur Gesamtzahl der deutschen Sprach-

gruppe beträgt die Zahl der deutschen Schulkinder 23 v. H., bei der masurischen wenig über 13 v. H., bei der litauischen noch nicht ganz 8 v. H. (ihrer Gesamtzahl).

Im Jahre 1840 gibt es im Kreise Goldap fast gar keine Litauer auf den adligen Ländereien, dagegen nicht wenige Masuren. Im Kirchspiel Dubeningken, das durch seine Dreisprachigkeit besonders interessiert, ist die Zahl der Masuren in den adligen Orten doppelt so hoch wie die Zahl der Masuren in den nichtadligen Orten. Auch dieses ist wieder ein Beweis dafür, daß die Volkszählung keineswegs daran dachte, etwa nicht deutschsprachige Bewohner gerade adliger Güter zu unterschlagen.

Von der Zählung von 1843 sind nur summarische Zahlen erhalten. Dagegen liegen von 1846 für Goldap nicht allein die Zahlen der Kirchspiele, sondern der einzelnen Orte vor. Erst sie ermöglichen es, eine Sprachgrenze abzustecken.

Was Darkehmen angeht, so darf abschließend gesagt werden, daß die allgemeine Entwicklung weitergegangen ist und der Kreis als rein deutsch gelten durfte. Es gab neben 32 067 Deutschen nur 330 Litauer und 91 Masuren und keine nichtdeutschen Schulkinder. Interessant ist eine kleine Variation auf den adligen Gütern. Während dort früher überhaupt nur Deutsche gezählt wurden, gibt es im Jahre 1846 8 Masuren und 63 Litauer. Diese Kleinigkeit ist bezeichnend für die Sorgfalt, mit der auch kleine Veränderungen wahrgenommen wurden. Anscheinend handelt es sich um Zuwanderer. Die Zahl der 63 Litauer ist ein Anzeichen für die allmähliche Aufsplitterung der bisher ständisch homogenen Masse von litauischen Amtsbauern.

Während also für den Kreis Darkehmen die Entwicklung abgeschlossen ist, gibt die Ortschaftsliste von 1846 für Goldap noch ein anschauliches Bild von der Buntscheckigkeit der Bevölkerung, wenn auch der deutsche Grundton sich unverkennbar eingepreßt hat.

Die Kirchspiele Gawaiten, Goldap, Tollmingkehmen interessieren nicht mehr, sie sind fast rein deutsch, in allen Orten sind die Deutschen in überwältigender Mehrheit. Einzig Kosmeden, Kirchspiel Goldap, zählt fast ein Viertel polnisch sprechende Bewohner. Im Kirchspiel Grabowen ist die polnisch sprechende Bevölkerung noch in der Mehrzahl in Kallnischken (199 P., 71 D.), sowie in den kleinen Orten Lefkabude, Sokollen, Gr. Wiersbianken, Ziegenberg. In anderen Orten bilden die Masuren jedoch bedeutende Minderheiten, so in Glowken 177 neben 235 D., in Gr. Jeziorken 111 neben 144 D., und es gibt nur wenige Orte, in denen überhaupt keine Masuren gezählt werden. Im Kirchspiel Gurnen haben die Masuren nirgends die Mehrheit, sie bilden eine große Minderheit nur in Szielasken (177 neben 293 D. und 1 L.). Im Kirchspiel Szittkehmen sind die Masuren nur vereinzelt, die Litauer dagegen in fast allen Orten vertreten. Sie haben hier die Mehrheit in Abscherningken, Auxinnen, Kraginnen, Gr. Kuiken, Lengkupchen, Matzut-

kehmen, Pabbeln, Praeslauken, Sausleszowen, Serteggen, Skaisgirren, Wyszupönen, also in 12 von 35 Ortschaften, doch sind diese überwiegend litauischen Ortschaften meist nur klein, nur 6 von ihnen haben mehr als 100 Bewohner. In anderen Orten bilden die Litauer bedeutende Minderheiten, so in Ribbenischken. Im Kirchspiel Dubeningken, in dem die drei Sprachen am engsten sich berührten, haben die Masuren in keinem Orte die Mehrheit. Sie haben auch in keinem eine bedeutende Minderheit, sind aber in 13 von 31 Orten noch vertreten. Die Litauer haben die Mehrheit noch in Auxkallen, Blindischken, Matznorkehmen, Präroslehnen, Staatshausen; in Matznorkehmen zählen sie 115 neben 15 D. und 12 P.

Im ganzen Kreise Goldap zählte man 32 402 D., 2 589 P., 2 295 L. In der Stadt Goldap wurden 3 923 D., 5 P. gezählt, in den „königlichen“ Ortschaften 23 259 D., 1 619 P., 2 283 L., in den adl. Ortschaften 5 220 D., 965 P., 12 L. Auch hieraus ergibt sich wieder, daß die Litauer hauptsächlich, ja fast ausschließlich als Bauern, Deutsche und Masuren aber auch auf den adligen Gütern vertreten waren, die Masuren im Verhältnis zu ihrer Gesamtzahl sogar stärker als die Deutschen.

Die Zahl der Schulkinder ist in der Liste von 1846 nicht besonders angegeben, so auch nicht in einer am 18. Juli 1850 eingereichten Liste für 1849. Bei dieser Zählung ist zum ersten Male ein Rückgang der Gesamtbevölkerung festzustellen, auf 35 867 (37 286), auch die Deutschen sind von diesem Rückgang erfaßt worden, sie zählen 31 417 (32 402), dazu 2 358 P. (2 589), 2 047 L. (2 295), sowie 45 Taubstumme. Der Rückgang der Bevölkerung ist ganz allgemein, die Gesamtbevölkerung des Reg.-Bez. Gumbinnen betrug 1849 611 660 (gegenüber 629 973 im Jahre 1846). In der Gesamttabelle des Reg.-Bez. sind auch die Schulkinder angegeben. Es sind im Kreise Goldap: 6 059 D., 353 P., 176 L., Zahlen, die wiederum beweisen, wie stark sich in der jüngeren Generation die deutsche Sprache durchgesetzt hat, und daß davon die Litauer wiederum stärker erfaßt werden als die Masuren.

Die Orte, an denen sich das Litauertum am besten gehalten hat, sind die verkehrsentlegenen Dörfer hinter der Rominter Heide. Dagegen hat die masurische Sprache sich an der Süd- und Südostgrenze des Kreises am besten gehalten. Die deutsche Sprache setzte sich als Verkehrssprache zwischen den drei Nationalitäten in der Mitte des Kreises allmählich durch.

Fassen wir zusammen: Die Litauerfrage hat in Ostpreußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch keine politische Gestalt angenommen. Die Einstellung der Behörden gegenüber den Sprachen bleibt, wie im 18. Jahrhundert, wesentlich human, nicht national bestimmt. Zeugnisse für das zunächst nur latente Werden einer Nationalitätenfrage sind die ersten Sprachzählungen, die in dem dreisprachigen Regierungsbezirk Gumbinnen früher als anderswo in Preußen vorgenommen wurden. Die Ergebnisse dieser Zählungen liegen, mit Abständen, für die Jahre 1817—1852 vor und

gestatten einen Einblick in die Verteilung des litauisch sprechenden Bevölkerungsteils in Ostpreußen im Vergleich mit den deutsch und masurisch sprechenden Bevölkerungsteilen. Nicht allein das Sprachgebiet, sondern auch das soziale Gefüge des Litauertums in Ostpreußen wird dabei sichtbar. Ganz besonders wichtig aber ist die getrennte Zählung der Schulkinder, eine Zählung, die durch besondere Behörden vorgenommen wurde, also eine Kontrolle der allgemeinen Zählung enthält. Aus dem Vergleich dieser Zahlen entnimmt man eine langsame, aber stetige, also keine gewaltsame Ausbreitung der deutschen Sprache. Das Dreisprachengebiet, die Schütterzone, in der sich die deutsche Sprache zugleich mit der litauischen und masurischen berührte, zeigt besondere Merkmale. Hier hat die deutsche Sprache sich schneller durchgesetzt und die litauische Sprache bis fast an die Landesgrenze zurückgedrängt. Wesentliche Gründe für den Rückgang der litauischen Sprache in Ostpreußen sind: die Auflösung der alten Stände des 18. Jahrhunderts, die Freizügigkeit und die Steigerung des Verkehrs, ferner die Hebung der allgemeinen Bildung, die für das Litauertum durch die Annahme der deutschen Sprache neue Inhalte gewann.

Die Ergebnisse der Sprachzählungen von 1817—1852

1. Reg.-Bez. Gumbinnen

	Einwohner				Schulkinder			
	D.	P.	L.	Gesamt	D.	P.	L.	Gesamt
1817	177798	108401	91301	377500	27284	16547	11540	55371
1825	229531	133034	102134	464699	36057	21271	11394	68722
1832	277950	160752	86305	525008	67089	31585	19430	118104
1834	291621	142589	107156	541752	59838	27126	19600	106624
1837	302888	141170	111157	556066	68422	26123	20331	115034
1840	335550	143130	116382	596025	74843	25609	19244	120026
1843	354906	139224	121640	617083	75093	21875	21067	118222
1846	372254	138518	119201	629973	74598	22010	27369	123977
1849	366975	137423	107262	611660	74729	22076	20789	117594
1852	390909	138780	110175	639864	74666	22312	20917	117895 ²¹

2. Reg.-Bez. Königsberg

	Gesamtbevölkerung				Schulkinder			
	D.	L.	P.	Gesamt	D.	L.	P.	Gesamt
1825	525777	28231	119160	673168	105792	4701	28243	138741
1828	549938	31023	126996	707957	140968	5248	29772	175988
	Einwohner				Schulkinder			
	D.	L.	P.	Gesamt	D.	L.	P.	Gesamt
1825								
Memel Stadt	8419				1574			
Labiau Stadt	3071				571			
Memel Land	8932	19422	190	(-28544)	1975	3067	27	(-5069)
Labiau Land	19186	8806	58	(-28050)	3810	1633	2	(-5445)

21) Philipponen wurden gezählt und sind in den Gesamtzahlen enthalten (Schulkinder in Klammern): 1834: 486 (60). 1837: 851 (158). 1840: 963 (330!). 1843: 1313 (187). 1846: 1232 (195). Ferner wurden gezählt und sind in der Gesamtzahl enthalten: Taubstumme. 1846: 759. 1849: 777. 1852: 845.

1825	Einwohner				Schulkinder			
	D.	L.	P.	Gesamt	D.	L.	P.	Gesamt
Memel Kreis	17351	19422	190	(-36963)	3549	3067	27	(-6643)
Labiau Kreis	22257	8806	58	(-31121)	4381	1633	2	(-6016)
1828 (eingereicht 1829)								
Memel Stadt	8278				1583			
Labiau Stadt	3367				494			
Memel Land	8288	21508	25	(-29821)	1751	3425	8	(-5184)
Labiau Land	24215	9513	45	(-33773)	4543	1823	—	(-6366)
Memel Kreis	16566	21508	25	(-38099)	3334	3425	8	(-6767)
Labiau Kreis	27582	9513	45	(-37140)	5237	1823	—	(-7060)
3. Reg.-Bez. Danzig ²²								
1831	229541 D.		80140 P.		6050 zweisprachig			
1834	208633 „		64708 „		51230 „			
1837	117582 „		63781 „		60612 „			
4. Reg.-Bez. Marienwerder								
1831	nicht ermittelt							
1834	295164 D.		169193 P.					
1837	304482 „		187144 „					

22) vgl. R. Boeckh a. a. O., S. 236 f.

Fritz Feldmann:

Breslau und die musikalische Romantik im Spiegelbild ihrer führenden Musiker

Seitdem die Einbeziehung des Kulturbildes für die Geschichtliche Landeskunde zur unerläßlichen Notwendigkeit geworden ist¹, bedarf auch die Musikwissenschaft kaum mehr einer Rechtfertigung als geschichtlich-landeskundliche Disziplin. Wichtig ist nur, daß auch sie in ihren Forschungen bestrebt ist, den Zusammenhang mit der Ganzheit zu wahren, d. h. sich bewußt zu bleiben, nur einen Beitrag zu dem Zentralbegriff „Geschichtliche Landschaft“ bringen zu können.²

1) H. Aubin, Th. Frings und H. Müller haben in ihrem Werk „Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden“ dieser Richtung den Weg gewiesen (1926). Vgl. auch H. Schlenger, Die Geschichtliche Landeskunde im System der Wissenschaften. Festgabe für Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950. S. 25—45, insbesondere S. 34 ff.

2) So auch A. Schmitz, Stand und Aufgaben schlesischer Musikforschung. In: Schles. Jb. f. deutsche Kulturarbeit im gesamtshles. Raum. 1935.